

Rebekka Atakan

Dimensionen der Raumwahrnehmung – eine relationale Analyse in Vierteln im Gentrifizierungsprozess¹

*Im Zuge von Gentrifizierungsprozessen kommt es in Nachbarschaften zu einer Koexistenz alteingesessener und neuzugezogener Bewohner*innen. In diesem Beitrag wird der Frage nachgegangen, ob sich innerhalb dieser Personengruppen kollektive Muster der Raumwahrnehmung feststellen lassen, um daraus Rückschlüsse über divergierende Raumbedürfnisse und -aneignungspraktiken sowie mögliche Tendenzen kultureller Verdrängung zu ziehen. Anhand von Daten der 5. Welle des Kölner Wohnungspanels aus dem Jahr 2022 (N=915) werden Raumwahrnehmungen und -bewertungen der Bewohner*innen zweier Kölner Gentrifizierungsgebiete mithilfe der multiplen Korrespondenzanalyse in einen zweidimensionalen Raum projiziert. Durch die Verortung soziodemographischer Merkmale in diesem ›Raum der Raumwahrnehmungen‹ kann gezeigt werden, dass langjährige Bewohner*innen ihre Nachbarschaft primär anhand sozialer Merkmale charakterisieren, während Neuzugezogene baulich-infrastrukturelle Elemente priorisieren. Baulich-infrastrukturelle Anpassung an die Bedürfnisse der Neuzugezogenen werden in beiden Nachbarschaften als konfliktives Moment ermittelt, das die Alteingesessenen von den Neuzugezogenen trennt und als Ausdruck kultureller Verdrängung interpretiert wird.*

Schlagwörter: Raumwahrnehmung, multiple Korrespondenzanalyse, Gentrification, kulturelle Verdrängung

1. Einleitung

Die Gentrifizierung innenstadtnaher Wohnviertel, bei dem die immobilienwirtschaftliche Ertragssteigerung zum Austausch einer statusniedrigen durch eine statushöhere Wohnbevölkerung führt, stellt einen typischen Prozess kapitalistischer Stadtentwicklung dar (Harvey, 2001, S. 355; Friedrichs, 1996; Holm, 2014). Wenn das Wohnen aufgrund von sich verschlechternden Wohnbedingungen oder Mietensteigerungen nicht mehr erträglich oder bezahlbar ist und es in der Folge zu Fortzügen kommt, gelten diese statusniedrigen, ursprünglichen Bewohner*innen als (physisch) verdrängt (Marcuse, 1985).



Gleichzeitig können gentrifizierungsbedingte Veränderungen im Quartier von den langjährigen Bewohner*innen als entfremdend empfunden werden, sodass sie unabhängig von einem Wohnortwechsel als (kulturell) verdrängt anzusehen sind (Cahill, 2007; Davidson, 2009; Hyra, 2015). Da es im Verlauf der Gentrifizierung von Wohngebieten zu einer Koexistenz alteingesessener und neuzugezogener Bewohner*innen kommt, untersucht dieser Beitrag, wie diese unterschiedlichen Personengruppen den sie umgebenden Raum (ihr Wohnviertel) wahrnehmen, und ob sich Unterschiede zwischen Alteingesessenen und Neuzugezogenen zeigen. So sollen Rückschlüsse auf divergierende räumliche Bedürfnisse, konfliktierende Praktiken der Rauman eignung und mögliche Tendenzen kultureller Verdrängung gezogen werden.

Dazu werden offene Angaben von Bewohner*innen zweier Gentrifizierungsgebiete in Köln (Deutz und Mülheim) analysiert, die 2022 an der 5. Welle des Kölner Wohnungspanels teilnahmen (Friedrichs & Blasius, 2020). Leitend ist dabei die Annahme, dass Raumwahrnehmungen und -bedürfnisse nicht universell sind, sondern von der materiellen Situation der Wahrnehmenden, aber auch von deren Bildung und Sozialisation abhängen (Löw, 2019, 197–198, 216). Entsprechend wird der relationale Raumbegriff Löws (2019) als theoretischer Rahmen verwendet. Zu dessen Operationalisierung bietet sich die multiple Korrespondenzanalyse an – ein Verfahren, das die Visualisierung und Interpretation der Raumwahrnehmungen und -bewertungen *in Relation zueinander* ermöglicht, indem diese in einen niedrigdimensionalen ›Raum der Raumwahrnehmungen‹ projiziert werden. Eine Betrachtung der Positionierungen verschiedener sozialer Gruppen (nach Alter, Einkommen, Bildungsstand, Wohndauer im Quartier) innerhalb dieses Raums kann Muster in Form von Gemeinsamkeiten und Unterschieden in der Raumwahrnehmung sichtbar machen.

Der Beitrag ist wie folgt gegliedert: Nach einer theoretischen Einführung in das Phänomen der Gentrifizierung wird der Forschungsstand zu physischer und kultureller Verdrängung diskutiert. Der in diesem Zuge aufkommenden Forderung nach einem veränderten Raumbegriff in der Gentrifizierungs- und Verdrängungsforschung wird mit der Verwendung

des Löw'schen relationalen Raumkonzepts (Löw, 2019) Rechnung getragen. Auf diesen theoretischen Teil folgt eine Beschreibung der Datengrundlage sowie der verwendeten Methode, bevor dann die Ergebnisse der Studie präsentiert werden. Dabei soll zunächst die Wahrnehmung und Bewertung der beiden Wohnviertel Deutz und Mülheim separat nachgezeichnet werden. Anschließend werden auf Basis dieser Ergebnisse Rückschlüsse über differenzielle Raumwahrnehmungen, -aneignungspraktiken und Tendenzen kultureller Verdrängung gezogen.

2. Theorie und Forschungsstand

2.1 Gentrifizierung als sozialräumliche Veränderung urbaner Nachbarschaften

In Anlehnung an Krajewski (2006, S. 61–64) lassen sich vier Dimensionen der Gentrifizierung unterscheiden: bauliche, soziale, funktionale und symbolische Aufwertung. Auf baulicher Ebene wird unter Gentrifizierung die physische Aufwertung von (historischen) Wohngebäuden in innenstädtischen Wohnlagen verstanden, die zu Mieterhöhungen und/oder der Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen führt (Dangschat, 1988). Hinzu kommen oftmals Neubauten sowie Investitionen in das Wohnumfeld und die Infrastruktur durch die Kommunen (Krajewski, 2006, S. 61).

Mit den steigenden Mietkosten sowie der Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen geht auf der sozialen Ebene ein qualitativer Bevölkerungsaustausch einher. Meist handelt es sich bei den alteingesessenen Bewohner*innen um die sogenannten ›4 A‹ – Arbeiter*innen, Arme, Ausländer*innen und Alte, die sich dort ursprünglich aufgrund günstiger Mieten angesiedelt haben (Blasius, 1990). Nachdem zunächst sogenannte ›Pionier*innen‹ mit hohem kulturellen und niedrigem ökonomischen Kapital (etwa Künstler*innen oder Studierende) die ehemaligen Arbeiterquartiere für sich entdecken, kommt es zu einer Attraktivitätssteigerung des Wohnorts. In der Folge ziehen diese Quartiere auch wohlhabende und hochgebildete ›Gentrifier‹ an, die sich höhere Wohnkosten

leisten können (Blasius & Friedrichs, 2011; Helbrecht, 1996; Krajewski, 2006, S. 61).

Auf funktionaler Ebene passen sich Infrastruktur und Konsumorte im Quartier an die Bedürfnisse der neuen Bewohner*innen an: Es siedeln sich zunehmend (höherpreisige) Boutiquen und Restaurants an und das Freizeit- und Kulturangebot wird erweitert (Blasius, 1990; Zukin et al., 2009). Damit einher geht eine Verdrängung der ursprünglichen Gewerbeinfrastruktur, da die neuen Läden höhere Gewinnmargen und Mieteinnahmen versprechen (Huber, 2013).

Als übergeordnete Dimension der Gentrification macht Krajewski (2006, S. 64) die symbolische Aufwertung von Stadtvierteln aus. Insbesondere Politik, Verwaltung, Medien, Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft nutzen ihm zufolge »bauliche, soziale und funktionale Aufwertungen, um ihre raumbezogenen symbolischen Wertungen durchzusetzen« (ebd.). So werden neue Raumbilder geschaffen, die wiederum zu einer weiteren Attraktivitätssteigerung und Aufwertung führen (Dlugosch, 2016).

2.2 Physische und kulturelle Verdrängung als Folge von Gentrifizierung

In der Gentrifizierungsforschung hat sich um das Phänomen der Verdrängung alteingesessener Bewohner*innen eine größere Debatte entwickelt. Während in den 1980er Jahren Verdrängung noch als grundlegendes Element von Gentrifizierung anerkannt war (Marcuse, 1985), stellt Slater (2006) eine zunehmende Vernachlässigung des Themas fest, was er auf drei Ursachen zurückführt: Zum einen habe die Diskussion um die genauen Gründe für Gentrifizierung die realen Konsequenzen des Prozesses aus dem Blick verloren. Zum anderen sei das tatsächliche Ausmaß von Verdrängung nur schwer empirisch zu erfassen. Zudem sei die Stadtforschung eng mit der Stadtplanung und -politik verbunden, sodass neoliberale urbane Politiken und Forderungen nach einem »sozialen Mix« affirmiert werden. So werden zum Teil steigende Steuereinnahmen der Kommunen, Abbau von Segregation und neue Investitionen in Wohn-

und Infrastruktur von Quartieren als (vermeintliche) Vorteile von Gentrifizierung hervorgehoben (Freeman & Braconi, 2004; Vigdor, Massey & Rivlin, 2002).

In deutschen Großstädten sind etwa 15% der Umzüge (Beran & Nuissl, 2019, S. 126; Blasius, 1993, S. 214–217) auf Verdrängungsfaktoren – also vor allem stark angestiegene Wohnkosten oder unzumutbare Wohnbedingungen (Marcuse, 1985) – zurückzuführen. In diesem Kontext stellt Blasius (1993, S. 214–217) fest, dass besonders Menschen mit Migrationshintergrund oft von Verdrängung betroffen sind, während Beran und Nuissl (2019, S. 136) primär Menschen mit geringem Einkommen als betroffene Gruppe ausmachen. McKinnish et al. (2008) und Vigdor et al. (2002) stellen hingegen weder einen überproportionalen Wegzug von Minderheiten noch von Haushalten mit niedrigem Bildungsniveau fest. Freeman und Braconi (2004) ermitteln sogar, dass mit steigenden Mieten die Wegzugswahrscheinlichkeit sinkt, was sie auf die steigende Bereitschaft der Bewohner*innen zurückführen, aufgrund verbesserter Nachbarschaftsbedingungen einen größeren Anteil des Einkommens auf die Miete zu verwenden.

Atkinson (2004) kommt in seiner Sekundäranalyse zu den Folgen von Gentrifizierung jedoch zu dem grundsätzlichen Schluss, dass Gentrifizierung aufgrund physischer Verdrängung und Nachbarschaftskonflikten vornehmlich negativ zu bewerten ist. Alteingesessene verbleiben nicht wegen der im Rahmen von Gentrifizierung eingetretenen Verbesserungen im Quartier, sondern weil es keine bezahlbaren Ausweichmöglichkeiten gibt. Steigende Mietkosten bei fehlenden bezahlbaren Alternativwohnungen werden an anderer Stelle eingespart, was Blasius (1993, S. 235) als *Verdrängung aus dem Lebensstandard* bezeichnet.

Daher wird vielfach gefordert, die Folgen von Gentrifizierung für die im Quartier verbleibenden Bewohner*innen empirisch näher zu beleuchten (Freeman, 2008; McKinnish et al., 2008; Slater, 2006). Hinzu kommt eine Kritik des engen Verdrängungsbegriffs, der lediglich physische Verdrängung als Verdrängung definiert. So weist Davidson (2009) darauf hin, dass eine Konzeptualisierung von Verdrängung als Wohnortwechsel aus einem sozialräumlichen Phänomen ein lediglich räumliches

Phänomen mache. Verdrängung könne jedoch auch ohne einen Ortswechsel auftreten, wenn die Bewohner*innen nicht mehr in der Lage sind, ihren Wohnort (neu) zu konstruieren. Er plädiert daher für eine veränderte Konzeptualisierung von Raum und spricht sich für eine Betonung der ›gelebten Raumerfahrung‹ aus.

In diesem Kontext hat sich das Konzept der kulturellen Verdrängung (*cultural displacement*, Cahill, 2007; Hyra, 2015) etabliert. Zahlreiche (qualitative) Studien, die sich mit der Wahrnehmung und Bewertung von Gentrifizierungsprozessen durch die alteingesessenen Bewohner*innen beschäftigen, kommen zu dem Schluss, dass die oben erwähnte ›verbesserte‹ Dienstleistungs- und Infrastrukturausstattung sowie die Kontakte mit den neuen Bewohner*innen im Quartier mindestens ambivalent, wenn nicht sogar als bedrohend wahrgenommen werden: Durch das Aufeinandertreffen mit den neuzugezogenen Bewohner*innen der Mittelschicht kommt es zu einer Bewusstwerdung des eigenen (niedrigen) sozialen Status und der eigenen Fremdheit im Quartier. Ehemals alltägliche nachbarschaftliche Begegnungen können von der angestammten Wohnbevölkerung nicht mehr mühelos gedeutet werden, was zu einem Rückgang der gefühlten Sicherheit und einem Verlust des Heimatgefühls führt (Cahill, 2007; Hyra, 2015; Shaw & Hagemans, 2015; Valli, 2015). Unterstützt wird dieses Gefühl von Fremdheit durch die veränderte Infrastruktur und Konsumlandschaft, die auf die Bedürfnisse der neuen Bewohner*innen zugeschnitten ist. Da die Einkaufs- und Sozialisationsmöglichkeiten, aber auch die Mobilität der alteingesessenen Bewohner*innen mit geringem Einkommen grundsätzlich eingeschränkt sind, ist die Aufwertung der (kommerziellen) Infrastruktur für sie besonders folgenschwer (Shaw & Hagemans, 2015).

In der Folge einer Attraktivitätssteigerung zunehmender Tourismus, rücksichtsloses Parken von Besucher*innen, (nächtlicher) Lärm, Müll und Vandalismus sowie als verändert wahrgenommene Atmosphäre und Nachbar*innen werden von den Bewohner*innen gentrifizierender Gebiete als besonders störend empfunden und können Entfremdungserfahrungen begünstigen (Beran & Nuissl, 2019, S. 192–193; Alisch & zum Felde, 1990; Shaw & Hagemans, 2015).

2.3 Relationale Raumkonstitutionen für eine multiperspektivische Betrachtung von Gentrifizierungsprozessen

Um der Forderung nach einem Raumbegriff nachzukommen, der der Komplexität von Raumkonstitution(en) gerecht wird, soll *Raum* mit Löw (2019) als »*relationale (An)Ordnung sozialer Güter und Menschen (Lebewesen) an Orten*« (Löw, 224, Kursivsetzung im Original) verstanden werden. Dieser wird Löw zufolge durch zwei zeitgleich ablaufende und sich gegenseitig bedingende Prozesse hervorgebracht:² Zum einen müssen soziale Güter und Menschen im Rahmen des *Spacings* in Relation zueinander platziert werden. Gleichzeitig werden diese Arrangements über Wahrnehmungs-, Vorstellungs- oder Erinnerungsprozesse zu einer Einheit zusammengefasst, was Löw als *Syntheseleistung* bezeichnet (Löw, 2019, S. 158–160).

Dieser Raumbegriff Löws bietet sich aus drei Gründen für die Untersuchung von Gentrifizierungsprozessen aus der Perspektive verschiedener Bewohner*innen an. Erstens handelt es sich bei der Konstitution von Räumen um einen Aushandlungsprozess verschiedener Akteur*innen mit unterschiedlicher Ressourcenausstattung (Löw, 2019, S. 212-213, 228). Durch die symbolische Wirkung der platzierten sozialen Güter und Menschen können sich zweitens räumliche Atmosphären herausbilden. Da die Wahrnehmung räumlicher Atmosphären sozial (nach Klasse, Geschlecht oder Ethnizität) vorstrukturiert ist, können diese auf eine Person einladend, auf eine andere Person jedoch exkludierend wirken (Löw, 2019, S. 208-210, 215-216). Drittens ermöglicht Löws Raumtheorie eine Unterscheidung von Raum und Ort, wobei mit ›Ort‹ eine konkrete geographische Lokalisierung bezeichnet wird. Orte entstehen Löw zufolge durch die Platzierungen im Rahmen des *Spacings*, gleichzeitig ermöglichen Orte erst die Entstehung von Raum (Löw, 2019, S. 198). Dabei ist es aufgrund der sozialen Differenzen in der Synthese und Wahrnehmung räumlicher Elemente möglich, dass unterschiedliche Personen am selben Ort unterschiedliche Räume konstituieren (Löw, 2019, S. 200–202).

Während viele der oben zitierten Studien einen zu starken Fokus der Gentrifizierungsforschung auf die neuen Bewohner*innen und ihre Le-

bensstile sowie eine rein quantitative Betrachtung von Gentrifizierung und Verdrängung konstatieren (u.a. Davidson, 2009; Shaw & Hagemans, 2015; Slater, 2006), wird an anderer Stelle die meist qualitative Konzentration auf die Perspektiven alteingesessener Gruppen und ihre Verdrängungserfahrung kritisiert (Üblacker & Lukas, 2019). Gleichzeitig ist eine grundlegende Skepsis gegenüber quantitativen Verfahren zur Untersuchung von Raumwahrnehmungen verbreitet. So bezeichnen Alisch und zum Felde (1990, S. 283) quantitative Datenerhebungs- und Auswertungsverfahren als ungeeignet, da die zu verstehende soziale Realität ein Interaktionsprodukt sei, das sich über die wechselseitigen Sinnzuschreibungen handelnder Individuen konstituiere und demnach jeder Befragte in seiner individuellen Situation als Einzelfall gewürdigt werden müsse. Auch Dangschat und Kogler (2022) empfehlen die qualitative Untersuchung von Raumwahrnehmungen und -bewertungen, da es sich dabei ihnen zufolge um »subjektive Interpretationen ›objektiver‹ sozialräumlicher Tatbestände« (Dangschat & Kogler, 2022, S. 1646) handle.

Das Löw'sche Raumkonzept geht dagegen von einer sozial strukturierten Raumwahrnehmung aus. Quantitative Verfahren bieten sich zur Untersuchung kollektiver Raumwahrnehmungen daher durchaus an, denn so können auch sozialstrukturelle Merkmale in der Analyse systematisch Berücksichtigung finden und Aussagen über ihre Relevanz getroffen werden.

3. Daten und Methoden

Die Raumwahrnehmung wird anhand von Daten der 5. Welle des Kölner Wohnungspanels aus dem Jahr 2022 rekonstruiert. Im Rahmen des Kölner Wohnungspanels werden seit 2010 kleinräumliche Veränderungsprozesse in den beiden Nachbarschaften Köln-Deutz und Köln-Mülheim mithilfe standardisierter Face-to-Face Interviews untersucht. Beim Kölner Wohnungspanel bilden die Wohnungen die Untersuchungseinheiten, die über die Zeit hinweg konstant gehalten werden (Friedrichs & Blasius, 2015). Im Jahr 2022 umfasst die Stichprobe 915 Wohnungen,

wobei die Befragungen mit den aktuellen Bewohner*innen der Wohnungen durchgeführt werden. 59% der Wohnungen der aktuellen Stichprobe befinden sich in Deutz und 41% in Mülheim.

Bei beiden Quartieren handelt es sich um ehemalige Arbeiterstadtteile in Innenstadtnähe. Während jedoch Deutz eine vergleichsweise homogene Nachbarschaft ist, ist die Mülheimer Bevölkerung deutlich diverser. So liegt der Anteil von Personen mit Migrationshintergrund in Deutz im Jahr 2022 mit 35,1% unter dem Kölner Durchschnitt von 41,5%. Mülheim befindet sich mit einem Anteil von 56,1% über dem städtischen Durchschnitt (Stadt Köln - Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 2023, S. 25–27). Zudem beziehen im Jahr 2021 in Deutz 6,7% der Privathaushalte Arbeitslosengeld II, was unter dem städtischen Durchschnitt von 10,6% liegt, während in Mülheim 20,3% der Privathaushalte Arbeitslosengeld II beziehen (Stadt Köln - Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 2022, S. 34–35). Bei den Untersuchungsgebieten des Kölner Wohnungspanels handelt es sich jedoch nicht um die von der Stadt Köln definierten Verwaltungseinheiten, sondern um sogenannte »Natural Areas« (Park, 1952, S. 79), die zu Beginn des Untersuchungszeitraums einen hohen Anteil unsanierter Altbauten aufwiesen und deshalb zur langfristigen Analyse von Gentrifizierungsprozessen ausgewählt wurden. Daher lassen sich die zitierten statistischen Daten nur bedingt auf die Untersuchungsgebiete übertragen.

Beide Quartiere befinden sich in rechtsrheinischer Lage, allerdings ist Deutz durch eine Brücke unmittelbar mit der Kölner Innenstadt verbunden. Mülheim befindet sich hingegen nördlich von Deutz und ist demnach im Vergleich etwas weiter von der Kölner City entfernt. Blasius et al. (2016) argumentieren, dass in Deutz der Gentrifizierungsprozess früher eingesetzt hat und dementsprechend weiter fortgeschritten ist als in Mülheim. Jedoch zeigt sich, dass der Aufwertungsdruck in Mülheim in den letzten Jahren stark zugenommen hat, sodass die Stadt Köln im Februar 2022 eine Soziale Erhaltungssatzung nach §172 BauGB erlassen hat, um die alteingesessene Bevölkerung vor Verdrängung zu schützen (Rat der Stadt Köln, 2022).

Zur Operationalisierung der Raumwahrnehmung werden zwei offene Fragen verwendet, die die Befragung eröffnen: »Wenn Sie an Ihr Wohnviertel Deutz/Mülheim denken: Was gefällt Ihnen besonders gut?« und die Rückfrage »Und was gefällt ihnen nicht?«. Die Antworten wurden von den Interviewer*innen stichwortartig notiert und nach Abschluss der Feldphase in einem deduktiv-induktiven Mischverfahren (Kuckartz, 2016) codiert. Kategorien, die von mindestens 3% der Befragten verwendet wurden, gehen als Raumwahrnehmungsvariablen in die weitere Analyse ein (vgl. Anhang Tab. 1 und 2). Somit kann eine Annäherung an die Prinzipien qualitativer Datenerhebung – Offenheit und Kommunikation (Hoffmann-Riem, 1980) – erfolgen: Den Befragten wird die Möglichkeit gegeben, Relevanzsetzungen vorzunehmen und die eigenen Handlungsorientierungen in autonomer Selbstdarstellung zu gestalten, ohne sich einer theoretischen Vorstrukturierung des Untersuchungsgegenstandes durch die Forschenden unterzuordnen.

Da hier einem relationalen Raumbegriff gefolgt wird, soll die Fragestellung nach der Raumwahrnehmung der verschiedenen Bewohner*innen der beiden Kölner Stadtteile mit einem relationalen Analyseverfahren, der multiplen Korrespondenzanalyse (MCA) beantwortet werden.³ Dabei handelt es sich um ein Skalierungsverfahren für kategoriale Daten ähnlich der Hauptkomponentenanalyse. Bei der MCA werden die Ausprägungen kategorialer Variablen – in diesem Fall die oben beschriebenen Raumwahrnehmungskategorien (Vgl. Anhang Tab. 1 und 2) – in einen niedrigdimensionalen Raum projiziert und in Relation zueinander interpretiert. So lassen sich Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Kategorien visualisieren: Kategorien, die besonders häufig gemeinsam genannt werden, erscheinen im Raum nah beieinander. Ausprägungen, die selten oder nie gemeinsam genannt werden, sind weit voneinander entfernt. Wenn Kategorien von sehr vielen Befragten genannt werden, befinden sie sich in der Nähe des Achsenkreuzes (Husson & Josse, 2014; Le Roux & Rouanet, 2010). Wie hoch der durch die Achsen erklärte Anteil an der Gesamtvariation in den Daten ist, kann mithilfe sogenannter Trägheitsgewichte der Achsen ermittelt werden, indem diese auf das Gesamtträgheitsgewicht (die Gesamtvariation in den Daten)

bezogen werden. Aufgrund der hohen Dimensionalität des latenten Raums empfiehlt sich eine Reskalierung der Varianzaufklärung (Benzeri, 1979; Nähere Informationen zur Geometrie und Methode der multiplen Korrespondenzanalyse können Kapitel 3 und 4 in Le Roux & Rouanet, 2010 entnommen werden).

Da es sich bei den Raumwahrnehmungsvariablen um dichotome Merkmale handelt (die Befragten haben diese Kategorie entweder genannt oder nicht genannt), werden in den folgenden Darstellungen lediglich die ›genannt‹-Ausprägungen abgebildet. Dichotome Ausprägungen derselben Variable liegen in allen Dimensionen immer im gegenüberliegenden Quadranten des Achsenkreuzes, wobei ihre ›Verbindungslinie‹ direkt durch den Ursprung verläuft, sodass die ›nicht genannt‹-Ausprägung von den Betrachter*innen hinzugedacht werden kann (Blasius, 2001, S. 327).

Für eine weitergehende Interpretation werden zusätzlich zu den ›aktive Variablen‹ bezeichneten Kategorien, die zur Konstruktion des Raums verwendet werden, nachträglich ›passive Variablen‹, in diesem Fall soziodemographische Merkmale, in den Raum projiziert (vgl. Anhang Tab. 3). Diese passiven Variablen haben keinen Effekt auf die geometrische Ausrichtung der Achsen und zeigen durch ihre Verortung im Raum an, welche Merkmale besonders häufig von welchen Personengruppen genannt wurden. Sie dienen dazu, die vorangegangene inhaltliche Auslegung und die Struktur des Raums zu validieren (Blasius & Schmitz, 2014). Durch die relationale Analyse werden also nicht einzelne Bewohner*innengruppen isoliert voneinander untersucht, sondern multiple Perspektiven (hier nach Alter, Bildung, Nettoäquivalenzeinkommen, Migrationshintergrund, dem Vorhandensein von Kindern in Verbindung mit der Wohndauer) integriert betrachtet und somit Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Raumwahrnehmung unterschiedlicher sozialer Gruppen ermittelt. Um sicherzustellen, dass die Aussagen sich (ungefähr) auf dieselben objektiven Raumverhältnisse beziehen, wird die MCA für die beiden Quartiere Deutz und Mülheim getrennt durchgeführt.

4. Ergebnisse

4.1 Die Bewertung und Wahrnehmung des Nachbarschaftsraums Deutz

Zunächst soll die Raumwahrnehmung von Deutz anhand der ersten zwei Dimensionen betrachtet werden, die gemeinsam 56% der Variation in den Daten erklären können (vgl. Abb. 1). Im linken Bereich der horizontalen Achse fällt die positive Hervorhebung der ›dörflichen Struktur‹, kompakten Größe und Ruhe des Wohnviertels auf (*g_dörfli*, *g_klein*, *g_Ruhe*), während gleichzeitig relativ oft die schlechte Infrastruktur und Gastronomie sowie fehlende Kultur- und Freizeitangebote (*s_Infrastr*, *s_Gastro*, *s_Kult_Freiz*) kritisiert werden. All diese Elemente lassen sich als Beschreibung einer eher ruralen Umgebung mit ihren Vor- und Nachteilen lesen. Im rechten Bereich der ersten Achse erfreut man sich hingegen überdurchschnittlich oft an den guten Freizeitmöglichkeiten, dem gastronomischen Angebot, der Infrastruktur und den Einkaufsmöglichkeiten (*g_Freiz*, *g_Gastro*, *g_Infrastr*, *g_Eink*), allerdings werden Momente sozialer Delinquenz in Form von Vandalismus und Kriminalität oder Alkohol- und Drogenkonsum sowie Phänomene wie das ›Herumhängen‹ in der Öffentlichkeit, Schmutz und Lärm (*s_Kri_Vand*, *s_Alk_Drog_problG*, *s_herumhäng*, *s_Schmutz*, *s_Lärm_Mensch*, *s_Lärm_Verkehr*) verhältnismäßig häufig negativ bewertet – die Beschreibung eines typisch urbanen Raums. Somit lässt sich festhalten, dass die horizontale Achse rurale Wahrnehmungen der Nachbarschaft von urbanen Wahrnehmungen unterscheidet.

Betrachtet man die vertikale Achse, sieht man im oberen Bereich beinahe alle Kategorien, die sich positiv oder negativ über Menschen, soziale Gruppen oder menschliches Verhalten im Wohnviertel äußern (z.B. *g_Atm_Veedel*, *g_Nachb*, *s_Nachb*, *g_nicht_anon*, *s_Alk_Drog_problG*, *s_herumhäng*), während im unteren Bereich hauptsächlich Attribute zur Beschreibung der baulich-infrastrukturellen Umgebung (*s_Freiz_Kult*, *s_Gastro*, *s_Baustel*, *g_ÖPNV*, *g_Eink*) zu finden sind. So scheint es Befragte zu geben, die die Qualität einer Nachbarschaft vor allem an

sozialen Kategorien messen, während andere primär baulich-infrastrukturelle Merkmale zur Bewertung heranziehen. Die oben links relativ dicht beieinanderliegende positive und negative Bewertung der eigenen Nachbar*innen (*g_Nachb*, *s_Nachb*) unterstützt diese These: Unabhängig davon, ob man seine Nachbar*innen mag oder nicht, ist hier das Soziale ein strukturierendes Moment in der Vorstellung und Bewertung der Nachbarschaft. Betrachtet man die Unterschiede in der Wahrnehmung und Bewertung des Sozialen nach der rural-urban-Differenzierung, zeigt sich, dass die sozialen Attribute links auf eine geringere Anonymität des Zusammenlebens verweisen (*g_nicht_anon*), während die sozialen Phänomene im urbanen Bereich von einer größeren Anonymität geprägt sind – man spricht in zum Teil abfälliger Form über einem selbst fremde Gruppen (*s_Alk_Drog_probLG*, *s_herumhäng*), die als ›andere‹ konstruiert werden.

Dimensionen der Raumwahrnehmung



Abbildung 1 Raum der Raumwahrnehmungen Deutz. Zu Erläuterungen der Labels vgl. Anhang Tab. 1 und 2

Aus diesem Ergebnis kann jedoch nicht geschlossen werden, dass die Personen, die ihre Nachbarschaft mit als rural oder urban klassifizierten Merkmalen beschreiben, tatsächlich in eher ländlichen oder eher städtischen Bereichen wohnen – es handelt sich bei Deutz um ein innenstädtisches Wohnviertel einer Großstadt. Vielmehr zeigt sich, dass derselbe Ort von manchen Personen als rural (im Sinne unterentwickelter Infrastruktur aber engen nachbarschaftlichen Kontakten), von anderen Personen

hingegen als urban (im Sinne einer hochentwickelten Infrastruktur und Phänomenen sozialer Delinquenz) wahrgenommen wird.

Nachdem der ›Raum der Raumwahrnehmungen‹ für Deutz dargelegt wurde, erfolgt nun die Verortung der verschiedenen sozialen Gruppen innerhalb dieses Raums (vgl. Abb. 2). Dazu soll der Raum Quadrant für Quadrant analysiert werden. Beginnt man oben links, im rural-sozialen Bereich, lässt sich feststellen, dass sich hier vor allen Dingen Ältere (>65 Jahre) mit Volks- oder Hauptschulabschluss und einem mittleren Nettoäquivalenzeinkommen (2000-2999 EUR) befinden. Oben rechts, im urban-sozialen Bereich, findet man überdurchschnittlich viele mittelalte Personen (46-65 Jahre) ohne und mit Migrationshintergrund, mit mittlerer Bildung (mittlere Reife) und einer mittleren bis langen Wohndauer im Quartier (15-39 Jahre). Aufgrund ihrer langen Wohndauer können die Personen in beiden oberen Quadranten als ›Alteingesessene‹ angesehen werden.

Dimensionen der Raumwahrnehmung

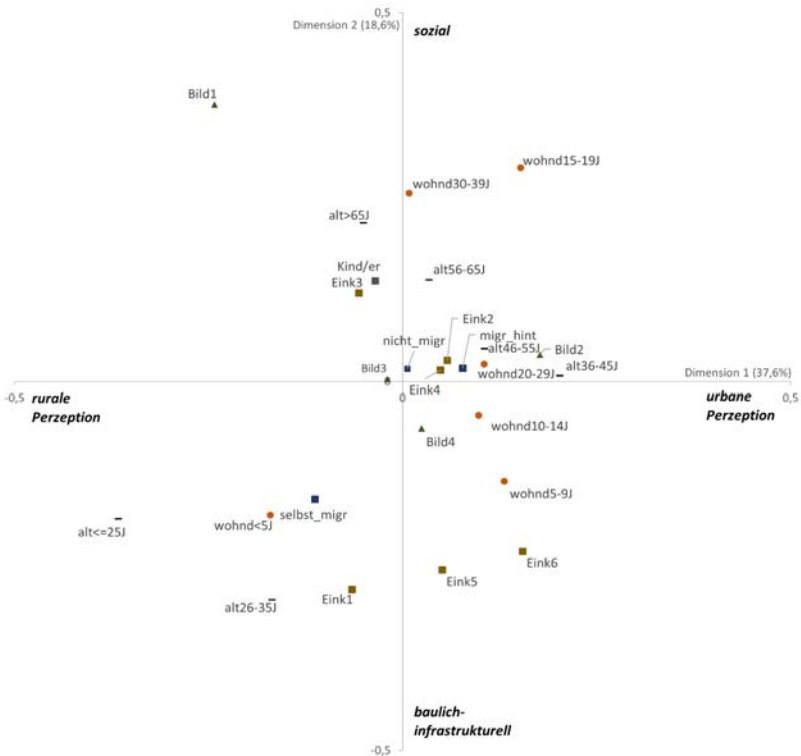


Abbildung 2 Raum der Raumwahrnehmungen Deutz (Zentrum des Achsenkreuzes). Zu Erläuterungen der Labels vgl. Anhang Tab. 3

Personen mit hohem Nettoäquivalenzeinkommen (4000->5000 EUR), hoher Bildung (Fach-/Hochschulabschluss) und einer kurzen bis mittleren Wohndauer im Quartier (5-14 Jahre) sind hingegen überdurchschnittlich oft im urban-baulich-infrastrukturellen Bereich vertreten. Sie sind der Tendenz nach eher kinderlos und üblicherweise jung bis mittleren Alters (36-45 Jahre). Sie weisen damit klassische Eigenschaften (etablierter) Gentrifier auf. Im rural-baulich-infrastrukturellen Quadranten befinden sich vor allem junge Personen (<35 Jahre) mit eigener Migrationserfahrung, einem geringen Nettoäquivalenzeinkommen (<1000 EUR) und einer kurzen Wohndauer im Quartier (<5 Jahre). Da die Kategorie ›Abi-

tur« nur auf der horizontalen und ›Fach-/Hochschulabschluss« vor allem auf der vertikalen Achse differenziert, ist davon auszugehen, dass die Personen im unteren linken Quadranten zu einem Großteil aus Studierenden bestehen und demnach der Gruppe der Pioniere zugeordnet werden können.

4.2 Die Bewertung und Wahrnehmung des Nachbarschaftsraums Mülheim

In Mülheim differenziert – wie auch in Deutz – die erste Achse mit ähnlichen Attributen zwischen einer urbanen und einer ruralen Wahrnehmung des Quartiers (vgl. Abb. 3).⁴ Auch hier wurde im Bereich der ruralen Perzeption vergleichsweise häufig die dörfliche Struktur, die Ruhe und die Atmosphäre im Viertel positiv hervorgehoben (*g_dörfl*, *g_Ruhe*, *g_Atm_Veedel*), während man sich gleichzeitig überdurchschnittlich oft an der schlechten Verkehrsanbindung sowie schlechten Gastronomie-, Freizeit- und Kulturangeboten (*s_Verk*, *s_Gastro*, *s_Freiz_Kult*) stört. Im Bereich der urbanen Perzeption gehen eine als gut bewertete Verkehrsanbindung, Kultur- und Gastronomieszene sowie Freizeitangebote (*g_Verk*, *g_Freiz*, *g_Kultur*, *g_Gastro*, *g_Freiz*) mit als negativ bewertetem Lärm, Schmutz sowie delinquentem Verhalten in Form von Kriminalität und Vandalismus oder dem ›Herumhängen‹ in der Öffentlichkeit (*s_Lärm_Mensch*, *s_Schmutz*, *s_Kri_Vand*, *s_herumhäng*) einher. Es sei an dieser Stelle noch einmal daran erinnert, dass aus dieser Unterscheidung keine Aussage über die objektiven Merkmale der Nachbarschaft abgeleitet werden können.

Die zweite Achse unterscheidet – ebenfalls ähnlich wie in Deutz – diejenigen Personen voneinander, die im oberen Bereich der zweiten Achse ihre Nachbarschaft anhand sozialer Merkmale bewerten von denjenigen, die im unteren Bereich vermehrt baulich-infrastrukturelle Aspekte der Nachbarschaft thematisieren. Im Bereich ruraler Wahrnehmung freut man sich verhältnismäßig häufig darüber, dass man sich im Quartier kennt, scheint sich aber auch an einigen Nachbar*innen zu stören (*g_nicht_anon*, *s_Nachb*). Anders als in Deutz wird in Mülheim die

kulturelle Vielfalt im rural-sozialen Bereich positiv hervorgehoben (*g_kultVielf*), die in Deutz im urbanen Bereich positive Erwähnung findet. Gleichzeitig befinden sich im rural-sozialen Quadranten auch überdurchschnittlich viele Personen, die sich an Ausländer*innen stören. Insgesamt kann diese von Deutz leicht abweichende Struktur dahingehend interpretiert werden, dass Mülheim ein diverserer Stadtteil mit mehr interkulturellen Kontakten ist.

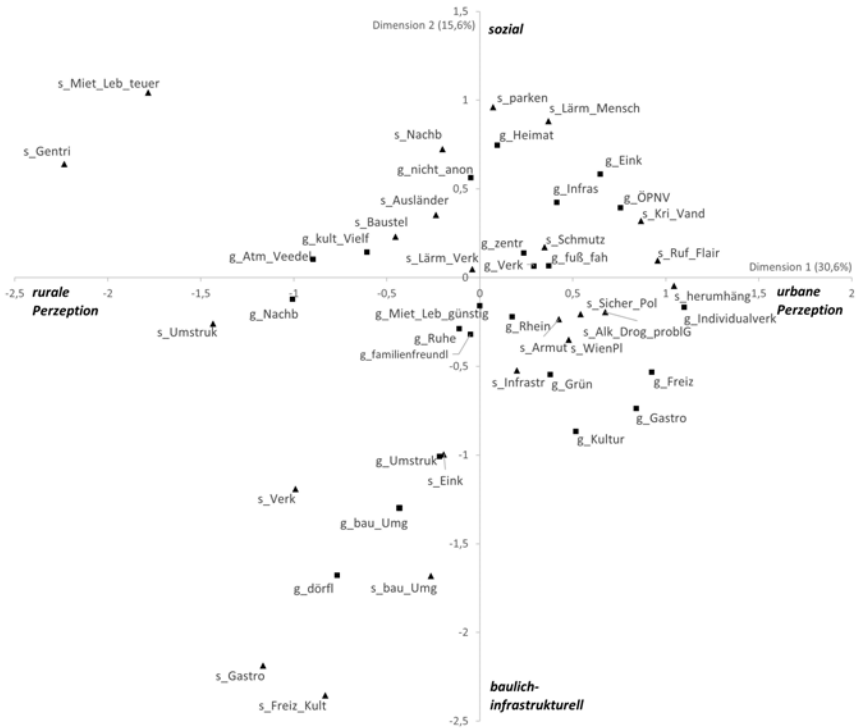


Abbildung 3 Raum der Raumwahrnehmungen Mülheim. Zu Erläuterungen der Labels vgl. Anhang Tab. 1 und 2

Im Bereich der urbanen Wahrnehmung zeigt sich jedoch, dass in Mülheim soziale Phänomene nicht von baulich-infrastrukturellen Merkmalen zu trennen sind. So befinden sich im rechten oberen Quadranten relativ oft Begleiterscheinungen einer hohen Personendichte, die mit einer gut ausgebauten Infrastruktur und Einkaufsmöglichkeiten einhergehen (*s_Lärm_Mensch*, *s_Schmutz*, *s_park*, *g_Infras*, *g_ÖPNV*, *g_Eink*). Im rechten unteren Quadranten zeigt sich, dass in Mülheim soziale Delinquenz (*s_Alk_Drog_probLG*, *s_herumhäng*, *s_Sicher_Pol*) überdurchschnittlich häufig in Verbindung mit einem konkreten baulich-infrastrukturellen Element – dem Wiener Platz, einer U-Bahn-Station mit zugehörigem Vorplatz – auftritt (*s_WienPl*). Darüber hinaus wird im unteren rechten Quadranten jedoch die vorhandene Infrastruktur aus Kultur-, Gastronomie- und Freizeitangeboten sowie die gute Anbindung an Autobahn und Flughafen (*g_Kultur*, *g_Gastro*, *g_Freiz*, *g_Individualverk*) vergleichsweise oft positiv hervorgehoben.

Der Blick auf den rural-baulich-infrastrukturellen Bereich zeigt eine große Relevanz der baulichen Umgebung sowie der Umstrukturierung des Wohnviertels: Personen, die die bauliche Umgebung sowie die Umstrukturierung des Quartiers überdurchschnittlich oft als positiv ansehen, befinden sich in relativer Nähe zu Personen, die diese verhältnismäßig negativ einschätzen (*g/s_bau_Umg*, *g/s_Umstr*). Für sie wird die Vorstellung darüber, wie Nachbarschaftsräume zu bewerten sind, von dieser baulich-infrastrukturellen Dimension strukturiert, wobei sie zu einem positiven oder negativen Urteil gelangen können. Auffällig ist, dass eine positive Bewertung von Umstrukturierungsmaßnahmen des Wohnviertels oft mit einer negativen Beurteilung des gastronomischen sowie des Freizeit- und Kulturangebots und der -Verkehrsanbindung (*s_Gastro*, *s_Freiz_Kult*, *s_Verk*) einhergeht. Insgesamt ist im Bereich ruraler Wahrnehmung die Trennung in einen sozialen und einen baulich-infrastrukturellen Bereich der Raumwahrnehmung und -bewertung eindeutiger möglich als im Bereich urbaner Wahrnehmung. Beide Dimensionen erklären zusammen 46,2% der Variation in den Daten und liegen somit ca. 10 Prozentpunkte unter der Varianzaufklärung in Deutz.⁵

Betrachtet man auch für Mülheim die Position der verschiedenen sozialen Gruppen im ›Raum der Raumwahrnehmungen‹ Quadrant für Quadrant (vgl. Abb. 4), zeigt sich ein etwas anderes Bild als für Deutz. Im rural-sozialen Bereich lassen sich überdurchschnittlich viele junge bis mittelalte Personen (36-45 Jahre) mit eigener Migrationserfahrung, geringem Nettoäquivalenzeinkommen (<1999 EUR) und Volks- oder Hauptschulabschluss, aber auch mit Abitur finden. Mittelalte bis ältere Personen (56-65 Jahre) mit einer langen Wohndauer im Quartier (30-39 Jahre) und mittlerer Bildung (mittlere Reife), aber auch Personen, die jünger als 25 Jahre sind, bewerten ihr Quartier eher anhand urban-sozialer Kategorien. Ältere Personen (>65 Jahre) befinden sich an der Schwelle zwischen einer urbanen und einer ruralen Bewertung, allerdings lassen sie sich klar im sozialen Bereich der zweiten Achse verorten. Auch Personen mit einer kurzen bis mittellangen Wohndauer im Quartier (5-9 Jahre) sowie einer mittellangen bis langen Wohndauer (15-29 Jahre) bewerten ihre Nachbarschaft überdurchschnittlich häufig anhand sozialer Merkmale, lassen sich jedoch nicht klar einer ruralen oder einer urbanen Perzeption zuordnen. So sind es auch in Mülheim die Alteingesessenen, die ihr Viertel eher entlang sozialer Merkmale charakterisieren. Allerdings zeigt sich, dass die Gruppe der Alteingesessenen heterogener ist als in Deutz: Zum einen kann festgestellt werden, dass es vor allem Personen mit eigener Migrationserfahrung sind, die ihr Quartier als Gemeinschaftsort wahrnehmen. Zum anderen sind die Alteingesessenen zum Teil deutlich jünger als in Deutz (<25 Jahre). Hier ist anzunehmen, dass ein Großteil der unter-25-jährigen in Mülheim aufgewachsen ist und (noch) bei den Eltern wohnt.



Abbildung 4 Raum der Raumwahrnehmungen Mülheim (Zentrum des Achsenkreuzes). Zu Erläuterungen der Labels vgl. Anhang Tab. 3

Im unteren rechten Quadranten befinden sich überdurchschnittlich häufig Personen mittleren Alters (46-55 Jahre) mit Fach-/Hochschulabschluss, einem mittleren bis hohen Nettoäquivalenzeinkommen (2000-3999 EUR, >5000 EUR) ohne Migrationshintergrund und einer mittleren Wohndauer im Quartier (10-14 Jahre). Außerdem haben Personen im urban-baulich-infrastrukturellen Bereich überdurch-

schnittlich oft Kinder. Junge Personen (26-35 Jahre) mit Migrationshintergrund, einer kurzen Wohndauer im Quartier (<5 Jahre) und hohem Nettoäquivalenzeinkommen (4000-4999 EUR) befinden sich hingegen überdurchschnittlich oft im rural-baulich-infrastrukturellen Bereich des ›Raums der Raumwahrnehmungen‹. Aufgrund der soziodemographischen Verteilung ist davon auszugehen, dass die Gruppe der Gentrifizierer ihre Nachbarschaft anhand baulich-infrastruktureller Merkmale charakterisiert und eher als rural wahrnimmt. Die Pioniere sind vermutlich im ruralen Bereich zwischen der sozialen und der baulich-infrastrukturellen Bewertung lokalisiert.

4.3 Raumbedürfnisse, Praktiken der Raumaneignung und kulturelle Verdrängung

Aus der vorangegangenen Analyse der Raumwahrnehmung und -bewertung lassen sich Erkenntnisse zu den Raumbedürfnissen und -aneignungspraktiken der betrachteten Akteur*innengruppen ableiten. So konnte herausgearbeitet werden, dass es sowohl in Deutz als auch in Mülheim vor allem die Alteingesessenen sind, die ihr Quartier anhand sozialer Merkmale charakterisieren. Dies spricht dafür, dass sie einen Großteil ihrer sozialen Bedürfnisse innerhalb des Quartiers befriedigen (möchten). Sie sind im Stadtteil verwurzelt und empfinden diesen Ort als Heimat. Sollte es zu einer physischen Verdrängung kommen, würden die Alteingesessenen dies als besonders schmerzhaft empfinden.

Die umfassende Thematisierung baulich-infrastruktureller Merkmale der Nachbarschaft durch neuzugezogene hochgebildete Personen entspricht den in Kapitel 2.1 dargelegten theoretischen Erkenntnissen über die Zusammenhänge der sozialen, baulichen und funktionalen Dimensionen von Gentrifizierung. Pionier*innen ziehen vor allem aufgrund verhältnismäßig günstiger Wohnkosten in einer baulich als attraktiv empfundenen Umgebung ins Quartier, während Gentrifizierer vor allem ihre infrastrukturellen und kommerziellen Bedürfnisse im Quartier befriedigen möchten – und dies in fortgeschrittenen Gentrifizierungsprozessen aufgrund der an ihre Bedürfnisse und finanzielle Situation angepassten

Infrastruktur auch können (Dangschat, 1988). Dieser Unterschied ist in Deutz deutlich erkennbar: Während die Pionier*innen das gastronomische- und Freizeitangebot im Quartier als eher negativ bewerten, sind die Gentrifier mit der sie umgebenden Infrastruktur aus Einkaufs- und Freizeitmöglichkeiten zufrieden. Da vor allem Personen, die ihre Nachbarschaft in ruralen Kategorien wahrnehmen, ihr Wohnviertel als zu teuer einschätzen, kann davon ausgegangen werden, dass sowohl ein Teil der Alteingesessenen als auch Pionier*innen aufgrund des hohen Preisniveaus im Quartier von einer Vielzahl der Konsum- und Erholungsmöglichkeiten ausgeschlossen sind.

In Mülheim, wo der Gentrifizierungsprozess weniger weit fortgeschritten ist als in Deutz, scheidet sich die Gruppe der hochgebildeten Personen mit hohem Einkommen an der negativen (ruralen Wahrnehmung) oder positiven (urbanen Wahrnehmung) Bewertung der vorhandenen Angebote. Dass die Personen im rural-baulich-infrastrukturellen Bereich eine Vielzahl der Infrastrukturmerkmale negativ einordnen, aber die Umstrukturierung des Wohnviertels positiv hervorheben, unterstützt die Annahme, dass sich hier die Gruppe der Gentrifier befindet: Sie sind vor kurzem ins Quartier gezogen, die vorhandenen Angebote können ihre Bedürfnisse trotz hohen Einkommens (noch) nicht befriedigen, aber sie erhoffen sich von der Umstrukturierung entsprechende Verbesserungen. Die rurale Perzeption verweist somit nicht – wie bereits mehrfach betont – auf eine objektive Beschreibung des Quartiers als ländlichen Raum, sondern zeigt, dass die Wahrnehmung und Bewertung desselben Orts sozial strukturiert ist, woraus Muster divergierender Raumbedürfnisse abgeleitet werden können.

Diese Aneignung der Nachbarschaft durch wohlhabende Gruppen scheint vor allem in Mülheim von Alteingesessenen mit geringem Einkommen sowie Pionier*innen wahrgenommen und kritisch eingeschätzt zu werden. Es sind zwar oftmals ebendiese Pionier*innen, die durch ihr kulturelles Kapital eine Aufwertung des Quartiers in die Wege leiten. Gleichzeitig sind sie aber aufgrund ihres geringen ökonomischen Kapitals von dem in der Folge ansteigenden Preisniveau des Quartiers bedroht (Huber, 2013). In Deutz scheinen weniger allgemeine Veränderungen

wahrgenommen zu werden. Allerdings muss an dieser Stelle auf einen Aspekt eingegangen werden, der bislang ausgespart wurde: So differenziert die vertikale Achse in Deutz nicht nur soziale von baulich-infrastrukturellen Merkmalen der Raumwahrnehmung, sondern auch eine negative Bewertung der Verkehrsberuhigung der zentralen Einkaufsstraße in Deutz, der Deutzer Freiheit, im oberen Bereich der Achse von einer positiven Einschätzung (*s/g_autofr*, *s/g_DFrei*) im unteren Bereich. Die Deutzer Freiheit wurde im Sommer 2022, in der Hochphase der Befragung, zu einer Fußgängerzone umgewidmet. Unter Berücksichtigung der Positionierung der verschiedenen sozialen Gruppen im ›Raum der Raumwahrnehmungen‹ kann festgestellt werden, dass Alteingesessene die Verkehrsberuhigung eher ablehnen, während Neuzugezogene diese begrüßen.

Die negative Bewertung von Umstrukturierungsmaßnahmen und der Aufwertung des Quartiers sowie eine ablehnende Haltung gegenüber der Verkehrsberuhigung der Alteingesessenen, die ihr Quartier sonst primär anhand sozialer Merkmale charakterisieren, kann als Ausdruck kultureller Verdrängung interpretiert werden. Es scheint, als fühlten sich die Alteingesessenen in ihrem vertrauten sozialen Umfeld von den beobachteten Veränderungen bedroht. So konnte bereits an anderer Stelle festgestellt werden, dass der Ausbau von Fahrradwegen mit einer Furcht vor einer einsetzenden Gentrifizierung einhergeht (Hyra, 2015). Zudem sind es in beiden untersuchten Quartieren die Alteingesessenen, die sich besonders häufig über Kriminalität und Vandalismus, Schmutz und die Parksituation ärgern, in Mülheim kommt eine Belästigung durch Verkehrs- und menschlichen Lärm hinzu. Dabei handelt es sich um Phänomene, die – wie in Kapitel 2.2 dargelegt – besonders häufig von alteingesessenen Bewohner*innen sich gentrifizierender Viertel als störend empfunden und in der Forschung als Ausdruck kultureller Verdrängung thematisiert werden.

5. Fazit

In diesem Beitrag wurde der Frage nachgegangen, inwieweit sich kollektive Muster in der Wahrnehmung der Nachbarschaftsräume Köln-Deutz und Köln-Mülheim feststellen lassen können, um darauf aufbauend Aussagen über (divergierende) räumliche Bedürfnisse, (konfligierende) Praktiken der Rauman eignung sowie Tendenzen kultureller Verdrängung ableiten zu können.

So konnte gezeigt werden, dass sich die Alteingesessenen in ihrer Wahrnehmung und Bewertung der Nachbarschaft sowohl in Deutz als auch in Mülheim deutlich von den Gentrifiern und Pionier*innen unterscheiden. Während Neuzugezogene vor allem baulich-infrastrukturelle Merkmale zur Bewertung ihrer Nachbarschaft heranziehen, sind für die alteingesessenen Bewohner*innen hauptsächlich soziale Aspekte relevant. Diese Struktur der Raumwahrnehmungen wurde entsprechend der Gentrifizierungstheorie dahingehend interpretiert, dass Alteingesessene primär soziale Bedürfnisse im Quartier befriedigen (möchten), während Neuzugezogene vornehmlich eine ihren Bedürfnissen entsprechende Infrastruktur im Quartier vorfinden (möchten). Baulich-infrastrukturelle Anpassung an die Bedürfnisse der Neuzugezogenen wurden in beiden Nachbarschaften als konfliktives Moment ermittelt, das die Alteingesessenen von den Neuzugezogenen trennt und als Ausdruck kultureller Verdrängung interpretiert wurde. Diese Ergebnisse stehen im Einklang mit einem Großteil der Literatur, die sich mit der Situation alteingesessener Bewohner*innen in Gentrifizierungsgebieten beschäftigt hat (Alisch & zum Felde, 1990; Cahill, 2007; Shaw & Hagemans, 2015) und widersprechen der These von Freeman und Braconi (2004) bzw. Vigdor und Kolleg*innen (2002), derzufolge langjährige Bewohner*innen von den Infrastrukturanpassungen im Zuge von Gentrifizierungsprozessen profitieren.

Angesichts der Diskussion um die Auswirkungen von Gentrifizierung auf alteingesessene Bewohner*innen, insbesondere um das Phänomen physischer und kultureller Verdrängung und die damit verbundene Auseinandersetzung um die adäquate Konzeptualisierung von Raum und Ort im Gentrifizierungsprozess, sowie der Kritik an atomistischen und iso-

lierten Betrachtungen einzelner Akteur*innengruppen innerhalb der Gentrifizierungsforschung, wurde eine integrierte Analyse der Raumwahrnehmung und -bewertung diverser Bewohner*innen von Deutz und Mülheim vorgenommen und dem relationalen Raumbegriff von Löw (2019, S. 224) gefolgt.

Die multiple Korrespondenzanalyse ist eine quantitative Herangehensweise, die sich dazu aus zwei Gründen anbot: Zum einen erfordert Löws relationaler Raumbegriff eine relationale Analyse. Mithilfe der MCA konnten Attribute der Raumwahrnehmung und -bewertung, die in einem offenen Verfahren abgefragt wurden, in Relation zueinander visualisiert und interpretiert werden. Zum anderen konnte zwar bereits in vielen qualitativen Studien ermittelt werden, dass alteingesessene Bewohner*innen gentrifizierender Viertel sich an einigen Veränderungen ihrer Quartiere stören – ob es sich dabei jedoch um ein Spezifikum der Alteingesessenen handelt, kann erst mittels eines relationalen Verfahrens wie der MCA ermittelt werden, das alle Akteur*innengruppen in Beziehung zueinander betrachtet. Durch die nachgelagerte Verortung diverser sozialer Gruppen anhand ihres Antwortverhaltens innerhalb des ›Raum der Raumwahrnehmungen‹ konnten somit die oben beschriebenen Unterschiede der verschiedenen Akteur*innengruppen in ihrer Wahrnehmung und Bewertung des Nachbarschaftsraums ermittelt und die soziale Strukturierung scheinbar subjektiver Wahrnehmungen konnte aufgedeckt werden.

Dieser Befund widerspricht der Einschätzung, dass Raumwahrnehmungen primär subjektive Interpretationen objektiver Tatbestände sind und demnach am besten mithilfe qualitativer Verfahren zu untersuchen seien (Dangschat & Kogler, 2022). Da die MCA mit ihrer explorativen Grundhaltung dem Leitsatz ›The model should follow the data, not the reverse!‹ und somit der induktiven Philosophie (Le Roux & Rouanet, 2010, S. 2) und dem Prinzip der Offenheit folgt, das auch im Rahmen klassischer, qualitativer Untersuchungen von Raumwahrnehmungen gefordert wird, bietet sie sich sogar besonders gut zur Analyse von Raumwahrnehmungen an.

► Anmerkungen

- 1 Dieser Beitrag entstand im Rahmen des DFG-Projekts *Die Analyse von Veränderungen in der Nachbarschaft mit Hilfe eines Wohnungspanels in zwei Kölner Wohngebieten* (DFG-Projektnummer: 457265520) unter der Leitung von Dr. Alice Barth und Prof. Dr. Jörg Blasius.
- 2 Löws Raumsoziologie legt den Fokus auf die Konstitution von Raum im alltäglichen Handeln und beschreibt nicht die planende Konstitution von Raum auf dem Reißbrett oder dem Computer (Löw, 2019, S. 160).
- 3 Die Idee zur Operationalisierung der Raumwahrnehmung mithilfe der MCA entstand im Rahmen der Teilnahme an der Summerschool ›Relational Spatial Methods‹, die von Séverine Marguin, Christian Schmidt-Wellenburg und Hannah Wolf organisiert wurde und vom 12.-17.09.22 in Berlin stattfand.
- 4 Zur besseren Vergleichbarkeit der beiden Quartiere wurden die Koordinaten der Variablen für Mülheim auf beiden Achsen mit -1 multipliziert, um eine Spiegelung der Achsen zu erreichen. An der inhaltlichen Ausrichtung ändert diese Transformation nichts.
- 5 Die im Vergleich zu Deutz geringere Varianzaufklärung ergibt sich aus der höheren Dimensionalität des Wahrnehmungsraums in Mülheim. Dieser ist in Mülheim diverser, d.h. es gibt in Mülheim deutlich mehr (20) relevante Dimensionen als in Deutz (9), sodass die ersten beiden Dimensionen in Mülheim im Verhältnis weniger Varianz aufklären als in Deutz.
- 6 Dieser Code wurde vergeben, wenn in abwertender Art und Weise über als problematisch wahrgenommene Personengruppen gesprochen wurde.
- 7 Bei der Berechnung des Nettoäquivalenzeinkommens wurde die erste im Haushalt lebende Person über 18 Jahre mit 1, jede weitere im Haushalt lebende Person ab 14 Jahren mit 0,5 und jede Person unter 14 Jahren mit 0,3 gewichtet.
- 8 Da es sich bei der Variable ›Kinder‹ um ein dichotomes Merkmal handelt, korrelieren die beiden Ausprägungen perfekt mit -1, sodass sie in beiden Dimensionen genau gegenüber liegen. In der MCA wird daher nur die Kategorie ›Kind/er‹ abgebildet.

► Literatur

Alisch, Monika & zum Felde, Wolfgang (1990). »Das gute Wohngefühl ist weg!«. Wahrnehmungen, Bewertungen und Reaktionen von Bewohnern im Vorfeld der Verdrängung. In Jörg Blasius & Jens S. Dangschat (Hrsg.), *Gentrificati-*

- on. *Die Aufwertung innenstadtnaher Wohnviertel* (Beiträge zur empirischen Sozialforschung, S. 277–300). Frankfurt/Main: Campus-Verl.
- Atkinson, Rowland (2004). The evidence on the impact of gentrification: new lessons for the urban renaissance? *International Journal of Housing Policy* 4, H. 1, 107-131.
- Benzecri, Jean-Paul (1979). Sur le calcul des taux d'inertie dans l'analyse d'un questionnaire. Addendum et erratum a [BIN.MULT]. *Cahiers de L'analyse des Données*, H. 4, 377-378.
- Beran, Fabian & Nuissl, Henning (2019). *Verdrängung auf angespannten Wohnungsmärkten. Das Beispiel Berlin* (Wüstenrot Stiftung, Hrsg.). Ludwigsburg: Wüstenrot Stiftung.
- Blasius, Jörg (1990). Gentrification und Lebensstile. In Jörg Blasius & Jens S. Dangschat (Hrsg.), *Gentrification. Die Aufwertung innenstadtnaher Wohnviertel* (Beiträge zur empirischen Sozialforschung, S. 354-375). Frankfurt/Main: Campus-Verl.
- Blasius, Jörg (1993). *Gentrification und Lebensstile. Eine empirische Untersuchung*. Wiesbaden.
- Blasius, Jörg (2001). *Korrespondenzanalyse* (Internationale Standardlehrbücher der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften). Berlin/Boston: De Gruyter Oldenbourg.
- Blasius, Jörg & Friedrichs, Jürgen (2011). Die Bedeutung von Lebensstilen für die Erklärung von sozial-räumlichen Prozessen. In Gunnar Otte & Jörg Rössel (Hrsg.), *Lebensstilforschung. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie: Sonderhefte*. 51, 399-423.
- Blasius, Jörg, Friedrichs, Jürgen & Rühl, Heiko (2016). Gentrifikation in zwei Wohngebieten von Köln. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 68, H. 3, 541-559.
- Blasius, Jörg & Schmitz, Andreas (2014). Empirical Construction of Bourdieu's Social Space. In Jörg Blasius & Michael J. Greenacre (Hrsg.), *Visualization and verbalization of data* (Computer science and data analysis series, S. 205-223). Boca Raton: CRC Press Taylor & Francis Group.
- Cahill, Caitlin (2007). Negotiating Grit and Glamour: Young Women of Color and the Gentrification of the Lower East Side. *City & Society* 19, H. 2, 202-231.
- Dangschat, Jens S. (1988). Gentrification: Der Wandel innenstadtnaher Wohnviertel. In Jürgen Friedrichs (Hrsg.), *Soziologische Stadtforschung* (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie Sonderheft, Bd. 29, S. 272-292). Opladen: Westdt. Verl.

- Dangschat, Jens S. & Kogler, Raphaela (2022). Qualitative Raum- und Quartiersbeobachtung. In Nina Baur & Jörg Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (3. Aufl., S. 1643-1651). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Davidson, Mark (2009). Displacement, Space and Dwelling: Placing Gentrification Debate. *Ethics, Place & Environment* 12, H. 2, 219-234.
- Dlugosch, Daniel (2016). Symbolische Gentrification - Wandel des medialen Images. In Jürgen Friedrichs & Jörg Blasius (Hrsg.), *Gentrifizierung in Köln. Soziale, ökonomische, funktionale und symbolische Aufwertungen* (S. 155-184). Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Freeman, Lance (2008). Comment on 'The Eviction of Critical Perspectives from Gentrification Research'. *International Journal of Urban and Regional Research* 32, H. 1, 186-191.
- Freeman, Lance & Braconi, Frank (2004). Gentrification and Displacement. New York City in the 1990s. *Journal of the American Planning Association* 70, H. 1, 39-52.
- Friedrichs, Jürgen (1996). Gentrification: Forschungsstand und methodologische Probleme. In Jürgen Friedrichs & Robert Kecskes (Hrsg.), *Gentrification. Theorie und Forschungsergebnisse* (S. 13-40). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Friedrichs, Jürgen & Blasius, Jörg (2015). The Dwelling Panel – A New Research Method for Studying Urban Change. *Raumforschung und Raumordnung* 73, H. 6, 377-388.
- Friedrichs, Jürgen & Blasius, Jörg (2020). Neighborhood change – results from a dwelling panel. *Housing Studies* 35, H. 10, 1723-1741.
- Harvey, David (2001). *Spaces of Capital. Towards a Critical Geography*. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Helbrecht, Ilse (1996). Die Wiederkehr der Innenstädte. Zur Rolle von Kultur, Kapital und Konsum in der Gentrification. *Geographische Zeitschrift* 84, H. 1, 1-15.
- Hoffmann-Riem, Christa (1980). Die Sozialforschung einer interpretativen Soziologie. Der Datengewinn. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 32, 339-372.
- Holm, Andrej (2014). Gentrifizierung - mittlerweile ein Mainstreamphänomen? *Informationen zur Raumentwicklung*, H. 4, 277-289.
- Huber, Florian J. (2013). Gentrifizierung in Wien, Chicago und Mexiko Stadt. *ÖZS. Österreichische Zeitschrift für Soziologie* 38, H. 3, 237-257.

- Husson, François & Josse, Julie (2014). Multiple Correspondence Analysis. In Jörg Blasius & Michael J. Greenacre (Hrsg.), *Visualization and verbalization of data* (Computer science and data analysis series, S. 165-183). Boca Raton: CRC Press Taylor & Francis Group.
- Hyra, Derek (2015). The back-to-the-city movement: Neighbourhood redevelopment and processes of political and cultural displacement. *Urban Studies* 52, H. 10, 1753-1773.
- Krajewski, Christian (2006). *Urbane Transformationsprozesse in zentrumsnahen Stadtquartieren. Gentrifizierung und innere Differenzierung am Beispiel der Spandauer Vorstadt und der Rosenthaler Vorstadt in Berlin* (Münstersche geographische Arbeiten, Bd. 48). Zugl.: Münster, Univ., Diss., 2003/2004. Münster: Institut für Geographie der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.
- Kuckartz, Udo (2016). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung* (Grundlagentexte Methoden, 3., überarbeitete Aufl.). Weinheim: Beltz. Verfügbar unter: <https://content-select.com/de/portal/media/view/56cc0-a4c-4dc8-4bf6-bd1e-5eeeb0dd2d03?forceauth=1>.
- Le Roux, Brigitte & Rouanet, Henry (2010). *Multiple Correspondence Analysis* (Quantitative applications in the social sciences, vol. 163). Los Angeles, London, New Delhi: SAGE.
- Löw, Martina (2019). *Raumsoziologie* (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, Bd. 1506, 10. Auflage). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Marcuse, Peter (1985). Gentrification, Abandonment, and Displacement: Connections, Causes, and Policy Responses in New York City. *Washington University Journal of Urban and Contemporary Law* 28, 195.
- McKinnish, Terra, Walsh, Randall & White, Kirk (2008). Who Gentrifies Low Income Neighbourhoods? *NBER Working Paper Series, H. 14036*.
- Park, Robert E. (1952). *Human Communities. The City and Human Ecology*. Glencoe, Illinois: The Free Press.
- Rat der Stadt Köln (2022). (Online Publikation) Beschluss über die Soziale Erhaltungssatzung gemäß § 172 Abs.1 Satz 1 Nr. 2 Baugesetzbuch für das Gebiet Mülheim Süd-West. Vorlagen-Nummer 2912/2021. Verfügbar unter: https://ratsinformation.stadt-koeln.de/to0050.asp?__ktonr=340680 (Stand: 15.06.2023).
- Shaw, Kate S. & Hagemans, Iris W. (2015). Gentrification Without Displacement and the Consequent Loss of Place: The Effects of Class Transition on Low-income Residents of Secure Housing in Gentrifying Areas. *International Journal of Urban and Regional Research* 39, H. 2, 323-341.

Slater, Tom (2006). The Eviction of Critical Perspectives from Gentrification Research. *International Journal of Urban and Regional Research* 30, H. 4, 737-757.

Stadt Köln - Amt für Stadtentwicklung und Statistik (2022). *Kölner Stadtteilinformationen. Zahlen 2021*. Verfügbar unter: https://www.stadt-koeln.de/mediaasset/content/pdf15/statistik-standardinformationen/k%C3-%B6lner_stadtteilinformationen_zahlen_2021.pdf (Stand: 04.04.23).

Stadt Köln - Amt für Stadtentwicklung und Statistik (2023). *Kölner Stadtteilinformationen. Bevölkerungszahlen 2022* (Kölner Statistische Nachrichten 05/2023). Verfügbar unter: https://www.stadt-koeln.de/mediaasset/content/pdf15/statistik-einwohner-und-haushalte/k-oenler_stadtteilinformationen_zahlen_2022_einwohner.pdf (Stand: 09.08.23).

Üblacker, Jan & Lukas, Tim (2019). Keine Angst, es ist nur Gentrification? Soziale und ökonomische Ängste, Kriminalitätsfurcht und Verdrängungsdruck im Düsseldorfer Bahnhofsviertel. *sublurban. zeitschrift für kritische stadtforschung* 7, H.1/2, 93-114.

Valli, Chiara (2015). A Sense of Displacement: Long-time Residents' Feelings of Displacement in Gentrifying Bushwick, New York. *International Journal of Urban and Regional Research* 39, H. 6, 1191-1208.

Vigdor, Jacob L., Massey, Douglas S. & Rivlin, Alice M. (2002). Does Gentrification Harm the Poor? [with Comments]. *Brookings-Wharton Papers on Urban Affairs*, 133-182.

Zukin, Sharon, Trujillo, Valerie, Frase, Peter, Jackson, Danielle, Recuber, Tim & Walker, Abraham (2009). New Retail Capital and Neighborhood Change: Boutiques and Gentrification in New York City. *City & Community* 8, H. 1, 47-64.

► Anhang

Tabelle 1 Aktive Variablen der Raumwahrnehmung und -bewertung – Positive Attribute

| Positive Attribute | Label | Häufigkeit in Prozent | |
|--|-------------------|-----------------------|-----------------|
| | | Deutz (N=539) | Mülheim (N=376) |
| Zentrale Lage | g_zentr | 57,5 | 22,3 |
| Verkehrsanbindung allg. | g_Verk | 21,3 | 16,2 |
| Anbindung an ÖPNV | g_ÖPNV | 29,9 | 16,2 |
| Autobahn-/Flughafenanbindung | g_Individualverk | 6,9 | 3,7 |
| Rheinnähe/Rheinblick | g_Rhein | 40,8 | 71,0 |
| Blick auf die andere Rheinseite | g_Ausbl | 4,3 | <3,0 |
| Ruhige Lage | g_Ruhe | 24,5 | 10,6 |
| Grün in der Nachbarschaft | g_Grün | 15,0 | 13,8 |
| Dörfliche Struktur | g_dörfl | 9,6 | 3,5 |
| Kleines Quartier | g_klein | 4,6 | <3,0 |
| Heimatgefühl/hier aufgewachsen | g_Heimat | <3,0 | 4,3 |
| Atmosphäre/Veedelcharakter | g_Atm_Veedel | 12,2 | 14,9 |
| Nachbarschaft allg. | g_Nachb | 9,6 | 6,1 |
| Man kennt sich/nicht anonym | g_nicht_anon | 13,4 | 5,6 |
| Kulturelle Vielfalt/Diversität | g_kult_Vielf | 4,6 | 27,7 |
| Familienfreundlich/ Kinderinfrastruktur | g_familienfreundl | 3,9 | 5,3 |
| Arbeit/Freund*innen in der Nähe | g_Arb_Freu | 3,7 | <3,0 |
| Infrastruktur im Quartier allg. | g_Infras | 13,7 | 12,2 |
| Einkaufsmöglichkeiten | g_Eink | 22,4 | 19,9 |
| Freizeitmöglichkeiten | g_Freiz | 11,7 | 7,2 |
| Gastronomie | g_Gastro | 3,3 | 7,7 |
| Kulturelles Angebot | g_Kultur | <3,0 | 3,5 |
| Alles fußläufig/mit Fahrrad erreichbar | g_fuß_fah | 8,2 | 5,6 |

| | | | |
|---|--------------------|------|------|
| Deutzer Freiheit | g_DFrei | 11,5 | <3,0 |
| Autofrei/Fußgängerzone/Verkehrsberuhigung | g_autofr | 7,1 | <3,0 |
| Umstrukturierung des Viertels | g_Umstruk | <3,0 | 5,3 |
| Bauliche Umgebung | g_bau_Umg | 3,5 | 3,7 |
| Günstige Miete/Leben | g_Miet_Leb_günstig | <3,0 | 6,6 |

Daten: Kölner Wohnungspanel 2022, eigene Berechnungen

Tabelle 2 Aktive Variablen der Raumwahrnehmung und -bewertung – Negative Attribute

| Negative Attribute | Label | Häufigkeit in Prozent | |
|--|-------------------|-----------------------|-----------------|
| | | Deutz (N=539) | Mülheim (N=376) |
| Verkehrsanbindung | s_Verk | <3,0 | 6,1 |
| Parksituation | s_parken | 24,1 | 7,2 |
| Baustellen | s_Baustel | 4,1 | 7,7 |
| Großveranstaltungen | s_GroßV | 17,1 | <3,0 |
| Lärm allg., Verkehrslärm | s_Lärm_Verk | 23,0 | 18,1 |
| Viele/laute Menschen | s_Lärm_Mensch | 13,7 | 6,4 |
| Schmutz/Dreck | s_Schmutz | 17,8 | 38,3 |
| Wenige/fehlende Grünflächen | s_wenig_G | 6,1 | <3,0 |
| Schlechter Ruf/fehlendes Flair | s_Ruf_Flair | <3,0 | 3,5 |
| Kriminalität/Vandalismus | s_Krim_Vand | 6,5 | 10,1 |
| Fehlende Sicherheit/ Polizeipräsenz | s_Sicher_Pol | 4,1 | 14,1 |
| Nachbarschaft allg. | s_Nachb | 3,9 | 6,6 |
| Alkohol, Drogen, ›problematische Gruppen‹ ⁶ | s_Alk_Drog_problG | 18,9 | 32,2 |
| Armut im Quartier | s_Armut | <3,0 | 5,3 |
| Leute, die herumhängen | s_herumhäng | 5,2 | 6,4 |
| Ausländer, Integrationsprobleme | s_Ausländer | <3,0 | 5,6 |
| Marode/fehlende Infrastruktur | s_Infrastr | 9,6 | 13,3 |

Dimensionen der Raumwahrnehmung

| | | | |
|---|------------------|------|------|
| Einkaufsmöglichkeiten | s_Eink | 13,0 | 10,6 |
| Freizeit-/Kulturangebot | S_Freiz_Kult | 6,1 | 3,5 |
| Gastronomie | s_Gastro | 8,9 | 4,8 |
| Wiener Platz | s_WienPl | <3,0 | 47,3 |
| Deutzer Freiheit | s_DFrei | 16,1 | <3,0 |
| Autofrei/Fußgängerzone/Verkehrsberuhigung | s_autofr | 9,6 | <3,0 |
| Umstrukturierung des Viertels | s_Umstruk | 4,3 | 4,5 |
| Bauliche Umgebung | s_bau_Umg | <3,0 | 4,5 |
| Teure Miete/Leben | s_Miet_Leb_teuer | 6,7 | 5,3 |
| Gentrifizierung/ Aufwertung | s_Gentri | <3,0 | 3,2 |

Daten: Kölner Wohnungspanel 2022, eigene Berechnungen

Tabelle 3 Passive Variablen – Soziodemographische Angaben

| Variable | Ausprägung | Label MCA | Häufigkeit in Prozent | |
|--|-----------------------------|----------------|-----------------------|-----------------|
| | | | Deutz (N=539) | Mülheim (N=376) |
| Alter | <=25 Jahre | alt<=25J | 5,0 | 6,1 |
| | 26-35 Jahre | alt26-35J | 21,5 | 24,5 |
| | 36-45 Jahre | alt36-45J | 19,1 | 22,3 |
| | 46-55 Jahre | alt46-55J | 18,9 | 15,4 |
| | 56-65 Jahre | alt56-65J | 16,5 | 14,6 |
| | >65 Jahre | alt>65J | 18,7 | 16,8 |
| | NA | / | 0,2 | 0,3 |
| Bildung | Kein/anderer Schulabschluss | / | 1,3 | 2,1 |
| | Volks-/Hauptschulabschluss | Bild1 | 8,3 | 11,4 |
| | Mittlere Reife | Bild2 | 11,1 | 13,6 |
| | Abitur | Bild3 | 21,3 | 18,9 |
| | Fach-/Hochschulabschluss | Bild4 | 57,0 | 52,1 |
| | NA | / | 0,9 | 1,9 |
| Netto- äquivalenzeinkommen ⁷ | <1000 EUR | Eink1 | 6,5 | 8,8 |
| | 1000-1999 EUR | Eink2 | 26,5 | 34,8 |
| | 2000-2999 EUR | Eink3 | 28,6 | 25,5 |
| | 3000-3999 EUR | Eink4 | 15,0 | 12,8 |
| | 4000-4999 EUR | Eink5 | 13,0 | 7,4 |
| | >5000 EUR | Eink6 | 4,1 | 3,7 |
| | NA | | 6,3 | 6,9 |
| Migrationshintergrund | Kein Migr.-Hintergrund | nicht_migr | 79,2 | 72,3 |
| | Migr.-Hintergrund | migr_hint | 9,8 | 12,2 |
| | Eigene Migr.-Erfahrung | selbst_migr | 10,8 | 15,2 |
| Kinder | Keine Kinder | / ⁸ | 81,8 | 77,7 |
| | Kinder | Kind/er | 18,2 | 22,3 |
| Wohndauer | <5 Jahre | wohnd<5J | 31,7 | 34,8 |
| | 5-9 Jahre | wohnd5-9J | 16,9 | 19,9 |
| | 10-14 Jahre | wohnd10-14J | 12,6 | 15,7 |
| | 15-19 Jahre | wohnd15-19J | 11,1 | 11,7 |
| | 20-29 Jahre | wohnd20-29J | 11,9 | 7,7 |
| | 30-39 Jahre | wohnd30-39J | 6,7 | 3,2 |
| | >40 Jahre | wohnd>40J | 8,7 | 6,1 |

Daten: Kölner Wohnungspanel 2022, eigene Berechnungen

